



## **Blaues Wunder als Denkmal erleben**

### **Das ehemalige Grenzsperrwerk nahe Göringen soll Denkmal werden**

Das wünschen sich zumindest (von rechts:) der ehemalige Bürgermeister von Wartha-Göringen, Dieter Stegmann, Reinhard Schneider vom WTV Brandenburgverein und Herleshausens ehemaliger Bürgermeister Helmut Schmidt, die mit Blick auf den Tag des offenen Denkmals, der am 8. Sept. d. Js. dem „Unbequemen Denkmal“ gewidmet war, die letzten Vorbereitungen trafen. Die „geistigen Väter“ der wetter- und UV-beständigen Informationstafeln trafen sich an dem im Volksmund genannten „Blauen Wunder“, der Brücke, die die Gemarkungen Wartha und Göringen verbindet und die hierzulande ein wesentliches Kapitel deutscher Geschichte mitgeschrieben hat.

Nach offizieller DDR-Version war die Brücke einst als Wasserbauwerk errichtet worden, tatsächlich aber war es wegen der damaligen öfteren Grenzdurchbrüche, auch durch die Werra, als Grenzbauwerk in Funktion. Als Sperrhindernis riegelte es die Werra bis zum Grund ab und war unter ständiger Kontrolle der Grenzsoldaten vor Ort. Nach der Wende durfte die Brücke auf Initiative der Gemeinde Wartha-Göringen stehen bleiben und diente nun der hiesigen Bevölkerung als Rad- und Fußwegverbindung. In einem großen „NAW-Einsatz“ (Nationales Aufbauwerk) legten die Göhringer Bürger in den 1990er Jahren Hand an, schraubten Streckmetall von ehemaligen Zaun als Geländerbegrenzung an und versahen den Stahlkörper fachgerecht mit drei Farbanstrichen.

Um die Unterhaltung des Bauwerkes kümmern sie sich bis heute, haben für die Finanzierung der Aufwendungen sogar eine symbolische Brückenmaut (5 Cent) eingeführt. Das ist auch gut so, denn der Eigentümer der Brücke, die Stadt Eisenach, würde das alles finanziell und organisatorisch wohl nur schwer stemmen können.

Am Samstag vor dem „Tag des unbequemen Denkmals“ wurde nun die Tafel mit der Geschichte des Bauwerks am Geländer angebracht. Ausgangspunkt hierfür war der Werratalverein, Zweigverein Südringgau, und Schüler der Südringgauschule Herleshäuser mit einem Projekt im vergangenen Jahr, wobei deutlich wurde, dass man ohne Fotos den ursprünglichen Zweck des Bauwerkes nicht verständlich machen konnte. Deshalb hat auch der Zweigverein die Kosten für die neue Tafel übernommen. Das Bauwerk mit seinem „Memorialwert“, wie es Reinhard Schneider nannte, sollte als Mahnmal unter Denkmalschutz gestellt werden. Das ist auch die Meinung derer, die sich bisher so intensiv um die Erhaltung gekümmert haben.



Die **zweite** Tafel, die von den gleichen Akteuren entworfen und vom WTV-Zweigverein Brandenburg finanziert wurde, nahm indes Reinhard Schneider mit, um sie am Rundturm der Westburg zu installieren. Im Schaukasten, den die Herleshäuser dem Brandenburgverein gleich nach der Wende zur Verfügung stellten, soll sie ihren Platz finden und dort vielleicht den Wechsel mit anderen Tafeln erleben. Auch hier geht es darum, mit Blick von der Brandenburg in das ehemalige Grenzgebiet an die Zeit von 1949 bis 1989 zu erinnern. Denkbar ist das allemal, erst recht mit den Worten eines Ausländers, der 1989 mit Blick auf die unblutige Revolution in Ostdeutschland zu Pfarrer Ralf-Uwe Beck sagte: „*Ihr Deutschen habt etwas erlebt, wie selten ein anderes Volk. Erzählt es weiter, vergesst es nicht und seid dankbar dafür.*“ Ein gutes Schlusswort zum Tag des unbequemen Denkmals. (Rüdiger Schwanz, Ifta)